

akademie St. Anselm zu Rom, deren freigebigster Wohltäter er ist. Unter Abt Hildebrands Verwaltung geht diese Anstalt, von jungen Ordensgenossen aus allen Ländern der Welt besucht, einem neuen Aufschwung entgegen. Doch die Leitung einer gemeinsamen Hochschule war nur die Vorstufe zu einem größeren Ziel. Der Papst schloß 1903 alle Benediktinerklöster der Welt mit schwarzem Gewand, die bis dahin nur durch die gemeinsame Regel, zum Teil auf Grund engerer Verwandtschaft in Kongregationen, verbunden waren, zu einer höheren Einheit zusammen und stellte De Hemptinne als ersten Primas an deren Spitze. Es war wohl ein ehrenvoller, aber auch heikler Auftrag. Denn es handelte sich um eine in der Geschichte des Benediktinerordens in solchem Umfang unerhörte Einrichtung. Wenn auch nicht Gleichförmigkeit oder die Einheit auf Grund des Gehorsams erstrebt wurde, so bedeutete doch die neue Würde weit mehr als einen Ehrentitel. Es gelang der Klugheit und Liebe, Kraft und Maßhaltung des Primas, im Laufe der Jahre den Segen zu verwirklichen, den Leo XIII. von seiner Tat erhofft hatte, sowohl im Inneren der ihm unterstellten Gemeinschaft als auch in deren Vertretung nach außen. So sehen wir eine hochbedeutsame Wendung in der Ordensgeschichte auf dem Hintergrund des mächtigen Wachstums der Benediktinerfamilie sich vollziehen, und das Bild des Führers und Organisators, der noch in geschwächtem Alter vor einer Amerikareise nicht zurückschreckt, tritt in das Licht kirchlicher Universalität. Zwar liegen die Erlebnisse uns noch zu nahe, und die Gestalt De Hemptinnes, die 1913 erlosch, ist noch zu sehr mit der Gegenwart verwoben, als daß der Lebensbeschreiber unbehindert alles sagen dürfte, was der Geschichtsschreiber wollte und könnte; doch hat er genug gesagt, um ein wahres und ganzes Bild zu zeichnen. Ohne Übertreibungen einer Lobrede hat Dom Hadelin die warmen Farben des Gemäldes mit dem ungesuchten Glanze der Tatsachen gemischt und den Reiz familiären Gedenkens mit den Vorzügen kritischer Geschichtsdarstellung verbunden. Eine Übersetzung des Werkes in die deutsche Sprache wird sicher gute Aufnahme finden. L. Koch S. J.

Konstantin Gutberlet. Eine Selbstbiographie. Hrsg. von Dr. Karl A. Leimbach. 8° (229 S.) Fulda 1930, Fuldaer Aktiendruckerei. M 4.—

Nur mit Widerstreben, gedrängt von seinen Freunden und Mitarbeitern, und weil ihm Alter und Gebrechlichkeit eine andere, wert-

volle Tätigkeit nicht erlaubten, hatte Prälat Gutberlet mit 86 Jahren die Geschichte seines Lebenslaufes und seiner wissenschaftlichen Arbeiten zu schreiben unternommen. So wie er sie hinterließ, hat sie Dr. K. Leimbach dessen Schülern, Freunden und Bekannten in der ganzen Welt übergeben. Daher ist sie einfach und schmucklos, ohne den Glanz einer Darstellung, die ein so reiches und verdientes Leben beanspruchen könnte. Die Verhältnisse und Erlebnisse im Elternhaus zu Geismar, auf dem Gymnasium zu Fulda und im Germanikum zu Rom gestalten sich unter Gutberlets Feder weniger zu einem Hintergrund seiner Entwicklung als zu dankbaren Erinnerungen an diejenigen, die ihm damals nahegetreten waren: Verwandte, Lehrer, Freunde, Ökumenen und Mitschüler. Nach seiner Heimkehr konnte er 62 Jahre dem Lehramt widmen, meist im Priesterseminar zu Fulda, nur in den Kulturkampfsjahren 1875/86 im Guldaneum zu Würzburg, zuerst in Mathematik und Philosophie, dann aber besonders in der Theologie. Was ihn zu einem Gelehrten von Welttruf gemacht hat, war seine schriftstellerische Tätigkeit, teils durch philosophische und theologische Lehrbücher oder wissenschaftliche Arbeiten apologetischer Art, teils als Mitarbeiter an Fachzeitschriften, namentlich aber als Herausgeber des „Philosophischen Jahrbuchs“. Durch die Erinnerungen des greisen Gelehrten erhalten wir manchen willkommenen und reizvollen Aufschluß über Beziehungen und Vorgänge jener Welt, mit der Gutberlet verkehrte, auch über das Werden und Wirken, die Schicksale und Zusammenhänge seiner vielen schriftstellerischen Arbeiten. Da er schon seit 1870 beständigen Leiden unterworfen war, die bei seiner ohnedies schwächlichen Gesundheit seinem wissenschaftlichen Arbeiten große Hemmungen bereiteten, ist sein reiches Schaffen doppelt bewunderungswürdig. Möge das Buch, dem der Herausgeber die nötigen Ergänzungen hinzugefügt hat, das Andenken des priesterlichen Vorkämpfers der katholischen Wissenschaften erweitern und vertiefen!

L. Koch S. J.

Mutter Aloysia Caemmerer, Generaloberin der Ursulinen von Calvarienberg-Ahrweiler. Von M. Bathilde Stiedel, Ursuline von Calvarienberg. 8° (376 S.) München 1930, J. Kösel & Fr. Pustet. Geb. M 8.50

Wenn die oft legendenhaft geschmückten Gestalten der Vorzeit heute erschienen wären und ihre Geschichte mit der nüchternen Sachlichkeit unseres Geschlechtes geschaut und ge-